



Franziska und Hendrik aus Weilerswist sind verheiratet und haben zwei kleine Kinder. Franziska ist Pädagogin und arbeitet im Kommunalen Integrationszentrum der Stadt Köln. Hendrik ist Politikwissenschaftler und arbeitet im Kommunalen Bildungs- und Integrationszentrum des Kreis Euskirchen. Die Arbeit in Haushalt und Beruf versuchen sie 50-50 aufzuteilen – ein Modell, das nur wenige Paare leben.

Warum habt ihr euch für eine 50-50 Verteilung von Familien- und Lohnarbeit entschieden?

Hendrik: In einer Partnerschaft möchte ich ein gleichberechtigtes Gegenüber haben und das nicht nur, weil ich Feminist bin. Als das erste Kind kam, war für uns klar, dass wir beide sowohl Zeit für die Familie haben als auch erwerbstätig sein wollen.

Franziska: Genau, es wäre für mich nichts Anderes in Frage gekommen. Ich persönlich finde es ungerecht, wenn einer in einer Beziehung die finanzielle Verantwortung alleine trägt. Gleichzeitig ist Altersarmut bei Frauen ein wichtiges Thema. Das möchte ich nicht erleben. Mir ist wichtig, dass ich unabhängig bin. Wenn ich mich morgen trennen würde, müsste ich mir keine Sorgen um mein Einkommen machen. Und es ist abwechslungsreicher, beide Welten zu erleben. Ich möchte aber betonen, dass man auch mit anderen Modellen eine gleichberechtigte Partnerschaft führen kann. Unser Modell ist nicht besser als andere. Wir fühlen uns damit einfach am wohlsten.

Wie sieht die Verteilung bei euch genau aus?

Hendrik: Wir arbeiten beide 32 Stunden in der Woche. Es vereinfacht die Sache, dass wir fast gleich verdienen. Das Argument „Der Mann verdient mehr, deswegen arbeitet er mehr“ zieht bei uns nicht. Die Familienarbeit versuchen wir gleichmäßig aufzuteilen. Wobei wir die Elternzeit nicht ganz gleich verteilt haben. Da ist Franzi länger bei den Kindern geblieben.

Franziska: Hendrik macht auch mehr im Haushalt und ich mehr mit den Kindern. Es ist also nicht exakt 50-50. Und: Mit unseren Bürojobs in der Verwaltung sind wir natürlich privilegiert. Wenn sich da jemand wegen der Kinder frei nehmen muss, sind wir flexibel.

Gab es Momente, in denen ihr euch mit dem Modell schon mal wie Pionier*innen gefühlt habt?

Hendrik: In der Krabbelgruppe war ich der einzige Vater. Verrückt fand ich, als eine Frau mal sagte: „Du hast so viel Elternzeit genommen? Das hätte ich meinem Mann nicht erlaubt.“ Ich brauche doch keine Erlaubnis dazu! Generell spüre ich Interesse, aber auch Unverständnis von anderen.

Franziska: Als ich nach der ersten Geburt wieder arbeiten gegangen bin, wurde ich gefragt, ob unser Kind bei der



Foto: [Yan Krukau auf Pexels](#)

Tagesmutter ist. Keiner ist auf die Idee gekommen, dass der Vater in Elternzeit sein könnte. Häufig wird auch so getan, als hätte ich ein riesen Glück mit Hendrik. Ich habe letztes mit anderen Müttern darüber gesprochen, ob wir lieber Väter wären. Eigentlich nicht, aber ich würde gerne einmal so dafür gelobt werden, dass ich Elternaufgaben erfülle, wie mein Mann.

Auf welche Erfolge als Pionierin und Pionier seid ihr besonders stolz?

Franziska: Wir haben eine gute Familie, eine schöne Partnerschaft und zwei fabelhafte Kinder. Und es ist gut zu wissen, dass es auch ohne mich zu Hause funktionieren würde.

Könnt ihr euch an konkrete Widerstände als Pionierin und Pionier erinnern?

Hendrik: Eigentlich nicht. Es gibt ein Recht auf Elternzeit unabhängig vom Geschlecht und das wurde von meinem



Arbeitgeber respektiert. In anderen Branchen gibt es vermutlich mehr Druck auf Väter, keine oder wenig Elternzeit zu nehmen.

Unsere Leser*innen haben selbst noch eher keine Kinder, aber meistens sind sie Teil eines Haushalts. Welche Tipps habt ihr für sie, wenn sie sich für das Thema gerechte Verteilung von Aufgaben interessieren?

Hendrik: Sie können daran arbeiten, einen Blick dafür zu entwickeln, welche Aufgaben es überhaupt gibt und offen darüber zu sprechen. Und dann natürlich mitanpacken. Wenn sie früh lernen zu putzen, zu kochen, einzukaufen und was es eben so braucht, um einen Haushalt zu führen, haben sie es einfacher, wenn sie mal alleine leben.

Franziska: Denen, die in einer heterosexuellen Beziehung sind, kann ich nur raten, sich nicht von Klischees verunsichern zu lassen. Zum Beispiel, dass Männer Unordnung weniger sehen als Frauen. Das ist Blödsinn. Oder die Formulierung, dass der Mann der Frau im Haushalt „hilft“. Wieso helfen? Es ist doch auch sein Haushalt. Mädels, lasst euch nichts vormachen und bleibt von Anfang an standhaft!